

Pfr. Árpád Ferencz

Die Freude der Magier und wir

(Predigt gehalten in der Stadtkirche am 1. Sonntag nach Epiphania, 07.01.2024)

Als Jesus in Betlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes zur Welt gekommen war, da kamen Sterndeuter aus dem Morgenland nach Jerusalem

² und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.

³ Als der König Herodes davon hörte, geriet er in Aufregung und ganz Jerusalem mit ihm.

⁴ Und er liess alle Hohen Priester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle.

⁵ Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa, denn so steht es durch den Propheten geschrieben:

⁶ Und du, Betlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird.

⁷ Darauf rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und wollte von ihnen genau erfahren, wann der Stern erschienen sei.

⁸ Und er schickte sie nach Betlehem mit den Worten: Geht und forschet nach dem Kind! Sobald ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehen und ihm huldigen kann.

⁹ Auf das Wort des Königs hin machten sie sich auf den Weg, und siehe da: Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war.

¹⁰ Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude.

¹¹ Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weibrauch und Myrrhe.

¹² Weil aber ein Traum sie angewiesen hatte, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

(Math 2:1-12)

Liebe Gemeinde,

In den benachbarten Gegenden, in denen die römisch-katholische Konfession stärker präsent ist als bei uns, findet man an den Haustüren merkwürdige Anschriften. Sie sind mit Kreide geschrieben und ausser der jeweiligen Jahreszahl enthalten sie eine Kombination von drei Buchstaben: C+M +B. Die Buchstaben C, M und B stehen für die lateinischen Worte „Christus mansionem benedicat“ („Christus segne dieses Haus“). Diese galten früher als Bannmittel. Heute soll die als Segensbitte geltende Formel das Haus und seine Bewohner vor Unglück schützen, bzw. den Segen Gottes auf sie herabrufen. So weit, die theologische Erklärung. Fragt man allerdings weniger theologisch versierte Menschen oder solche, die als Sternsinger in den katholischen Gegenden unterwegs sind, so bekommt man die Erklärung, dass die drei Buchstaben an die drei Weisen aus dem Morgenlande erinnern und ihre Namen seien; Caspar, Melchior und Balthasar. Heute begegnen uns gerade diese Personen in unserem Predigttext. Lasst uns danach fragen, was sie uns denn zu sagen haben.

Studiert man ein wenig die christliche Tradition, so wird man mit einer Fülle von unterschiedlichen Deutungen konfrontiert. Nicht nur was die Bedeutung der Geschenke angeht, sind die diversen Ausleger uneinig. Auch die Anzahl der Sterndeuter oder Könige ist ungewiss. Während in den westlichen Kirchen die Anzahl der Sterndeuter oder Magier auf drei festgelegt wurde und sie ziemlich bald als Vertreter der im Mittelalter bekannten Welt gleichgesetzt wurden, kennen andere Traditionen andere Deutungen. So sagt zum Beispiel die syrisch-christliche Tradition, dass die Magier zu zwölf und mit einem grossen Gefolge nach Jerusalem zogen. Erstaunlich ist, dass sogar der grosse Reformator Calvin sich gegen die Festlegung der Zahl drei wehrte, allerdings ohne Erfolg. Auch in der protestantischen Frömmigkeit des Westens ist die Anzahl der drei Könige fest verankert.

So oder so, die Geschichte aus dem Matthäusevangelium erzählt uns, dass die Magier oder Sterndeuter zunächst einmal mit Herodes konfrontiert werden. Diese Begegnung verläuft nicht so, wie man sich dies vorstellen würde. Der König gerät vorerst in Aufregung und mit ihm ganz Jerusalem. So steht dies zumindest im Text des Evangeliums. Ich denke, dieser Hinweis ist entscheidend für alles Weitere in dieser sonderbaren Legende aus dem Matthäusevangelium. Mit der Wirklichkeit des Wirken Gottes konfrontiert wird der Mensch immer schon unruhig. Die Frage ist nur, was man aus dieser Unruhe macht. Es ist bekannt, dass diese Unruhe im Falle von Herodes in einen grenzenlosen Hass umschlug. Wenn etwas nämlich nicht so läuft, wie es sich der Mensch wünscht, ist es immer die leichtere Lösung, dies aus dem Leben zu verbannen, indem man dieses störende Element zu eliminieren versucht. So oder so, das Erscheinen der Suchenden in der Geschichte löst zunächst Unruhe und Unverständnis bei anderen Menschen aus. Ich denke, dies hat sich bis heute nicht verändert. Gott polarisiert bis heute. Menschen können dafür oder dagegen sein. Bei und um die Futterkrippe in Betlehem, wird deutlich, dass man nicht unberührt daneben stehen bleiben kann. Die Magier mögen vielleicht nicht gewusst haben, worauf sie sich einliessen, als sie im königlichen Palast erschienen, aber ihr Erscheinen löste Reaktionen aus. Nein, besser und präziser formuliert: Gottes Eingreifen in die Geschichte löste Reaktionen aus. Mit der unweigerlichen Folge vom Erscheinen der Wirklichkeit Gottes in der Welt konfrontiert, muss der Mensch reagieren. Diese Reaktionen fallen dann unterschiedlich aus. Möglich ist allerdings eine ganz breite Palette...

Lassen wir aber nun Herodes und die Bevölkerung von Jerusalem aus dem Spiel, so haben wir die drei Magier/Könige/ Sterndeuter, die sich auf dem Weg machen nach Betlehem und dort dem Jesuskind begegnen. Es ist erstaunlich, wie wenig wir über diese Personen wissen. Ich denke, es ist nicht unbedeutend, warum dies so ist. Für den Evangelisten Matthäus ist nämlich weder die Anzahl noch die persönliche Geschichte dieser Personen relevant, sondern einzig und allein das, was sie tun. Und das, was sie tun, ist nichts anderes, als dass sie die Wirklichkeit Gottes ernst nehmen. Wir lesen im Urtext des Evangeliums davon, dass sie vor dem Jesuskind niederknien, ihm huldigen. Das Wort, welches wir im Urtext stehen haben, ist ein Wort, welches die Haltung der Untertanen gegenüber einem König bezeichnete. Die Sterndeuter erkennen, dass in Jesus ein König auf die Erde gekommen ist. Sie huldigen ihm dementsprechend. Auch ihre Geschenke drücken diese Huldigung aus. Sie schenken dem Jesuskind das, was in der damaligen Welt als besonders kostbar und wertvoll galt. Deshalb war es als Geschenk für einen König besonders geeignet. Sie bringen damit zum Ausdruck, dass sie Jesus als König akzeptieren.

Ich denke, es lohnt sich bei dieser Haltung der Sterndeuter/Könige stehen zu bleiben. Ihre ursprüngliche Bezeichnung im Urtext des Evangeliums deutet darauf hin, dass sie gebildet und in

der damaligen Welt hochgeachtet waren. Diese Menschen kommen also zu Jesus und beugen sich in echter Demut. Ich denke, dies ist der Punkt, welcher aus der ganzen Geschichte möglicherweise das Interessanteste ist. Die Sterndeuter haben es nicht nötig, irgendwelchen Königen zu dienen. Sie sind für sich selber genug. Sie haben alles, was ihnen Wohlstand, Genugtuung etc. verleihen kann. Man könnte das mit heutigen Begriffen so beschreiben, dass sie eine beispiellose Karriere hatten und jetzt bei einem Punkt angelangt sind, wo sie auf niemanden mehr angewiesen sind. Und genau an diesem Punkt wird die Geschichte auch für uns relevant. Denn, auch wenn sie sich zweifellos bewusst gemacht haben, was sie alles erreicht haben, sind diese Sterndeuter unterwegs. Sie haben erkannt, dass sie etwas anders brauchen, etwas, was ihrem Leben einen tieferen Sinn verleihen kann. Und genau dies finden sie in der Krippe, in der Person von Jesus. Sie erkennen, was für ein riesengrosser Schritt es ist, den Gott auf sich nimmt. Er wird Mensch, damit die Menschen menschlicher werden können. In dieser Weihnachtszeit begleiten mich die Worte von Kurt Marti von der eigenen Menschwerdung des Menschen immer wieder. Die Nachrichten aus der ganzen Welt deuten nicht darauf hin, dass der Mensch menschlicher geworden sei. Und dennoch, die Hoffnung darauf dürfen wir auf keinen Fall aufgeben. Kurt Marti redet vom menschlicher Werden der Menschen. Ich meine, damit ist so etwas gemeint, was die Sterndeuter erlebt haben: Angesichts Gottes Annäherung an uns Menschen erkennen sie, was dies für das Leben des Menschen bedeutet. Sie erkennen die grosse und qualitative Aufwertung des menschlichen Lebens durch Gott. Der Satz, «Gott wird Mensch, damit wir menschlicher werden», gewinnt für sie dort an der Krippe eine lebensverändernde und lebensbereichernde Bedeutung.

Ich denke, wenn wir der Sinn des Weihnachtsgeschehens nicht isoliert betrachten, sondern ihn in unseren Alltag mitnehmen möchten, so ist dies die Möglichkeit, die uns in der Legende der Sterndeuter/ Könige / Magier aus dem Morgenlande gegeben wird. Wir lesen davon, dass sie eine grosse Freude erlebt haben. Möge diese weihnachtliche Freude unserem Leben auch in den sonst ziemlich düsteren Alltag begleiten. Amen